

Homosexuelle Menschen und ihr guter Platz in Kirche und Gemeinde Eine Initiative des Pastoralrates der Diözese Linz

Einleitung: Wie kam es zu diesem Papier?

Bei einem Studien- und Begegnungstag zur Seelsorge mit Homosexuellen im Oktober 2005 war eines der markantesten Ergebnisse, auf das sich Fachleute verschiedenster Profession (Bibliker, Seelsorger, Berater, Therapeuten, Soziologen) sowie selbst homosexuell empfindende Männer wie Frauen einigen konnten:

Erwachsene Menschen mit homosexueller Orientierung sind als solche kaum bis gar nicht in der Kirche wahrzunehmen. Für heranwachsende Frauen und Männer mit gleichgeschlechtlicher Orientierung stehen damit keine positiven Vorbild- und Identifikationsfiguren zur Verfügung. Aus der Sicht betroffener Erwachsener im Rückblick auf die eigene Jugend wird das als ein wesentlicher Mangel empfunden. Damit wird ein wesentliches Stück Entwicklung unverhältnismäßig schwierig.

Diese Beobachtungen wurden am 25. Jänner 2006 an den Vorstand des Pastoralrates herangebracht, der wiederum ein Gespräch zum Thema dieses Papiers mit dem Diözesanbischof am 12. April anregte. Eine bei diesem Treffen mit dem Bischof gegründete Vorbereitungsgruppe, bestehend aus Prof. Dr. Michael Rosenberger, Pfarrer Dr. Walter Wimmer, Mag. Andrea Holzer-Breid, Sarah Eibinger und Mag. Rolf Sauer hat den vorliegenden Text konzipiert und legt diesen dem Pastoralamt und seinem Vorstand zur weiteren Bearbeitung vor.

Die gesellschaftliche Wahrnehmung der Homosexualität

Wie geht die Gesellschaft mit Homosexuellen um – und wie erleben diese das?

In Deutschland gibt es detailliertere Zahlen als in Österreich, aber sie dürften hierzulande nicht grundlegend anders aussehen. Eine Umfrage aus Nordrhein-Westfalen im Jahr 2000 (Oppermann u.a.) belegt den dramatischen Gesinnungswandel der Menschen hin zur Akzeptanz homosexueller Personen ebenso wie die Scheu, mit ihnen über ihre sexuelle Orientierung zu reden: Zwar ist mittlerweile die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung davon überzeugt, Homosexuelle seien Menschen wie alle anderen auch (rund 90% Zustimmung – in Städten wie Dörfern, unter KatholikInnen wie unter ProtestantInnen oder Konfessionslosen). Trotzdem haben rund 63% der Menschen mit Homosexuellen noch nie über deren Privatleben geredet und scheuen sich auch davor – eine Tatsache, die sie nach eigenen Angaben nicht erklären können.

Gleichwohl bejaht seit Mitte der 1990er Jahre in Deutschland eine wachsende Mehrheit die Möglichkeit rechtlich geschützter gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften. Das Meinungsforschungsinstitut forsa stellt hierzu kommentierend fest: „Kaum ein Kerninhalt konservativen Denkens bröckelt so schnell wie die Ablehnung der Ehe für Homosexuelle.“ Die Wahrnehmung homosexueller Personen hat sich erdrutschartig gewandelt.

Zu diesem schnellen und eindeutigen Wandel haben **naturwissenschaftliche Erkenntnisse** der letzten Jahrzehnte einen wesentlichen Beitrag geleistet:

- Die **Soziologie** hat einen erstaunlich konstanten Anteil homosexueller Personen zwischen 5 und 10% in allen untersuchten Gesellschaften nachgewiesen – unabhängig von deren Kultur, Religion oder Entwicklungsgrad.
- Die **Zwillingsforschung** zeigt, dass im Falle eineiiger Zwillinge mit 50% Wahrscheinlichkeit beide homosexuell sind, wenn einer von beiden dies ist – ein Zeichen dafür, dass Vererbung eine große, aber keine ausschließliche Rolle für die sexuelle Orientierung spielt.
- Die **Genforschung** hat auf dem menschlichen X-Chromosom mindestens ein für Homosexualität mitverantwortliches Gen zweifelsfrei lokalisieren können, das durch seine Eintragung auf der weltweit gültigen Genkarte als GAY-1-Gen anerkannt worden ist.
- Die **Sexualmedizin** hat bewiesen, dass eine verringerte Ausschüttung von Testosteron in der zweiten Schwangerschaftshälfte die homosexuelle Orientierung männlicher Föten bewirken kann.
- Die **Verhaltensforschung** kennt heute bereits 450 Säugetierarten in freier Wildbahn mit eindeutig homosexuellen Verhaltensweisen.
- Die **Hirnforschung** belegt, dass homosexuelle Personen andere Sexualduftstoffe vorziehen als heterosexuell orientierte.

All diese Beobachtungen legen es mit erdrückender Wahrscheinlichkeit nahe, dass die sexuelle Orientierung eines Menschen spätestens im zweiten Lebensjahr festgelegt ist und danach nicht mehr umgekehrt werden kann.

Wie erleben homosexuelle Menschen die Reaktionen der Gesellschaft?

- Es ist ein Unterschied zwischen Stadt und Land bemerkbar: Homosexuelle Menschen erleben gerade am Land noch eine starke Tabuisierung.
- Problematisch für nahezu alle homosexuell empfindenden Menschen ist, den Eltern ihr Coming-out* mitzuteilen: Eltern erleben vielfach große Ängste, etwas falsch gemacht zu haben. Das Coming-out ist ein wichtiger, aber sehr emotionsbeladener Prozess.
- Der (junge) Mensch erlebt dabei, dass er ein Wunschbild der Eltern zerstört. Es treten Ängste auf, dass die Eltern ihn womöglich mit seiner sexuellen Orientierung nicht akzeptieren würden. Menschen brauchen bei ihrem Coming-out gute Informationen sowie Freunde und/oder professionelle Berater, die an ihrer Seite stehen und sie begleiten.
- Homosexualität wird in der Öffentlichkeit zumeist mit „der Szene“ gleichgesetzt. Wir alle kennen Fotos von Menschen in schriller Bekleidung und extremer Stimmung, aber kaum Fotos von ganz normalen Paaren. Für homosexuelle Menschen ist es traurig, nur auf „die Szene“ reduziert zu werden. Sie würden gerne wie alle Menschen ein ganz normales Leben leben. Für ein gelungenes Coming-out sind außerdem die „ganz normalen“ Vorbilder wichtig.
- Doch weil sich homosexuelle Menschen vor den Reaktionen oder, noch schlimmer, den Sanktionen der Mitmenschen fürchten, sind sie (am Land) in der Öffentlichkeit so gut wie nicht als solche erkennbar. Die Zuneigung wird versteckt.
- Auf der anderen Seite ist das Thema Homosexualität für viele (vor allem junge Menschen bzw. in großen Städten) ganz normal. Heterosexuelle Menschen haben homosexuelle Freunde und umgekehrt - ganz selbstverständlich.

- Viele homosexuell empfindende Menschen sind gläubig und erleben es als äußerst schmerzhaft, wenn Homosexualität unter Gläubigen abgewertet oder als Krankheit dargestellt wird.

Die römische Position

Nicht alle, aber doch einige der eben genannten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse waren bereits 1986 bekannt, als die *vatikanische Kongregation für die Glaubenslehre am 30.10.86* das bis heute wichtigste Dokument zur *Seelsorge an homosexuellen Personen* vorlegte. Schon eingangs betont das Dokument, dass die Kirche diese naturwissenschaftlichen Erkenntnisse respektiere und die Autonomie naturwissenschaftlichen Forschens anerkenne, dass ethische Einsichten freilich über die pure Feststellung naturwissenschaftlicher Fakten hinausgehen müssten (Nr. 2). Es wird von „homosexueller Veranlagung“ und „Neigung“ sowie von „homosexuellen Personen“ gesprochen – ein deutlicher Hinweis darauf, dass Homosexualität nicht als eine frei wählbare Praxis, sondern als eine vorgegebene und festgelegte Konstitution von Menschen gesehen wird.

Im Folgenden geht es der Glaubenskongregation um drei zentrale Anliegen:

1. Die **bedingungslose und umfassende Achtung homosexueller Menschen** in Kirche und Gesellschaft: Jegliche Form der Diskriminierung und erst recht der Gewalt gegen homosexuelle Menschen wird strikt abgelehnt (Nr. 10). Vielmehr ermutigt die Glaubenskongregation die Bischöfe zu pastoralen Programmen, die homosexuelle Personen „auf allen Ebenen ihres geistlichen Lebens fördern“ – durch Spendung der Sakramente, Gebet, Zeugnis, Beratung und individuelle Mitsorge (Nr. 15). Homosexuelle Personen sollen nicht in die Isolation getrieben, sondern in die Pfarrgemeinden integriert werden (Nr. 15). Ihre Familien sollen darin unterstützt werden, sich mit dem Phänomen der Homosexualität auseinanderzusetzen (Nr. 17).
2. Ziel all dieser pastoralen Anstrengungen ist es, so das Schreiben der Glaubenskongregation, dass homosexuelle Personen **ihre sexuelle Orientierung in eine reife und integrale („keusche“) Persönlichkeit integrieren** können und so auf ihre Weise die Nachfolge Christi verwirklichen (Nr. 12-14). Damit hebt sich die katholische Position signifikant von jener der Freikirchen ab, die in den USA mit groß angelegten Programmen versuchen, Homosexuelle zu „transformieren“ und zu einem heterosexuellen Lebensstil zu motivieren – ein Versuch, der in den meisten Fällen tragisch scheitert und, sofern tatsächlich eine homosexuelle Orientierung vorliegt, auch scheitern muss (laut einer Umfrage von Gallup in den Jahren 2004 und 2006 sind rund die Hälfte aller US-BürgerInnen überzeugt, Homosexualität sei ausschließlich eine Sache der Erziehung!). Hier nimmt die katholische, naturrechtlich geprägte Argumentation die Naturwissenschaften ernst und versagt sich jedes Plädoyer für „Transformationsprogramme“! Homosexuelle sollen ihre Orientierung annehmen und als Teil ihrer geschöpflichen Konstitution bejahen. Sie dabei zu unterstützen ist eine wichtige seelsorgliche Aufgabe jeder Pfarrgemeinde.
3. Die dritte römische Positionsbestimmung, die **Ablehnung homosexueller Praktiken** (Nr. 3), muss der Ehrlichkeit halber ebenfalls genannt werden. Da homosexuelle Akte „ihrer wesentlichen und unerlässlichen Zielbestimmtheit beraubt“ sind, nämlich auf die Zeugung von Nachkommen ausgerichtet zu sein, lehnt die Glaubenskongregation sie ab. Bis heute ist das die umstrittenste Aussage des römischen Lehramts.

Die Umsetzung der Impulse in der Diözese Linz

Der Diözesanpastoralrat möchte sich mit dieser Initiative darauf beschränken, die ersten beiden Anliegen der römischen Instruktion mit mehr Nachdruck als bisher zu verfolgen und in die Breite der Diözese hinein zu tragen. In den zwanzig Jahren seit Erscheinen des römischen Dokuments ist auf diözesaner Ebene zwar manches geschehen. Eine Umsetzung auf der Ebene von Pfarre und örtlicher Erwachsenenbildung, von Kindergarten und Schule hat jedoch noch kaum begonnen. Das zu ändern ist das Anliegen dieser Initiative.

Es geht folglich darum, homosexuelle Personen im pfarrlichen Leben als solche (!) wahrzunehmen und anzuerkennen. Sie sollen sich frei und eingeladen fühlen, ihre Orientierung ohne schrille Töne mit großer Selbstverständlichkeit zu erkennen zu geben. Die von der Glaubenskongregation angezielte Integration der Sexualität in eine reife Persönlichkeit kann nicht gelingen, wo (Homo-) Sexualität von der Gesellschaft tabuisiert und in irgendwelche „Szenen“ abgedrängt wird. Es braucht vielmehr die Möglichkeit, dass mit Diskretion und Feingefühl über sie gesprochen wird. Homosexuelle Personen möchten ebenso wie heterosexuelle erfahren, dass sie mit ihrer ganzen leibhaftigen Existenz von ihren Mitmenschen angenommen und wertgeschätzt sind, und sie haben ein Recht darauf. Solange sie Angst haben, ihre sexuelle Orientierung sich selbst und vertrauten Mitmenschen einzugestehen, werden sie unter erheblichen Blockaden ihres inneren geistlichen Wachsens und Reifens leiden. Es darf in christlichen Gemeinden weder eine Schande noch eine Peinlichkeit sein, wenn jemand sich als homosexuell bekennt. Es braucht nicht herablassendes „Mitleid“, sondern respektvolles Mitgefühl, wenn Eltern das Bedürfnis haben, über ihren homosexuellen Sohn oder ihre homosexuelle Tochter zu reden. Und es braucht eine Selbstverständlichkeit, homosexuellen Menschen und ihren Angehörigen mit derselben inneren Freiheit, Unbefangenheit und Offenheit zu begegnen wie heterosexuellen.

Konkret schlagen wir deshalb folgende Maßnahmen vor:

- Offene Auseinandersetzung auf der Ebene der Pfarrgemeinde- und Dekanatsräte mit dafür bereitgestellten ModeratorInnen/ReferentInnen.
- Förderung der Wachheit in der Wahrnehmung von Personen im eigenen (pfarrlichen) Umfeld, die womöglich homosexuell orientiert sein könnten, verbunden mit eigener Diskretion, da ein Coming-out gleichzeitig viel Mut und Vorsicht erfordert.
- Ermutigung von homosexuell orientierten Menschen, ihr Coming-out so konsequent und stimmig wie möglich zu gestalten und sich dabei ggf. Unterstützung bei professionellen BeraterInnen (z.B. bei den kirchlichen Partner-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen) zu holen.
- Förderung der Weiterbildung von ReligionslehrerInnen zum Thema Homosexualität.
- Einladung von offen homosexuell orientierten glaubenden ChristInnen zu Bildungs- und Begegnungsveranstaltungen z.B. eines pfarrlichen Bildungswerkes.
- Pflege einer offenen Auseinandersetzung im Bildungsbereich mit spirituell ansprechenden Persönlichkeiten, die sich zu ihrer homosexuellen Orientierung bekennen.

**) Unter „Coming-out“ versteht man im Gegensatz zum von außen erzwungenen „Outing“ den Weg der inneren und äußeren Annahme und Bekanntgabe der eigenen sexuellen Orientierung im Lauf des persönlichen Reifungsprozesses.*